

«Ich und mein Rheuma? Das ist eine Einheit.»

Als Thea Reich zwei Jahre alt ist, bemerken ihre Eltern, dass mit ihrer Tochter etwas nicht stimmt. Beide Kniegelenke sind oft geschwollen und warm; das Mädchen will die Knie beim Gehen nicht richtig belasten und weicht Druck auf die Gelenke aus. Die Eltern haben den Verdacht, ihre Tochter leide an Rheuma, und gehen mit ihr zu einem Arzt, der den Verdacht nach einigen Untersuchungen schliesslich bestätigt: juvenile chronische Arthritis.

Thea Reich wird von nun an mit Arthritis leben müssen. Das bedeutet Einschränkungen im Alltag, wöchentliche Arztbesuche, Physiotherapie, Medikamente. Heute sagt die 24-jährige Frau: «Ich und mein Rheuma? Das ist eine Einheit, ich kenne mich nicht anders.» Den Grund für die Erkrankung kennen weder die Ärzte noch Thea Reich. Thea erhält schon als kleines Mädchen Medikamente. Genau kann sie sich nicht mehr an diese Zeit erinnern, aber sie kann sich erinnern, dass es für die Ärzte nicht einfach ist, für sie das richtige Medikament in der richtigen Dosis zu finden. «Einige Medikamente habe ich nicht gut vertragen.» Im Alter von neun Jahren - Thea kennt sich in Arzt-Praxen bestens aus - erhält sie zum ersten Mal Methotrexat. Dieses Medikament wirkt gut. Es beruhigt das überaktive Immunsystem und wird zu ihrem ständigen Begleiter.

In der Schule hält Thea gut mit. Dass sie krank ist, fällt vor allem beim Turnunterricht auf, denn dort fehlt sie. Schläge auf die Gelenke, etwa vom Fussball oder vom Volleyball, sind nicht gut für Rheumapatienten. Ab und zu fehlt sie auch einige Zeit wegen Arztbesuchen im Unterricht, manchmal für einige Wochen, zum Beispiel, als sie ihre Kniegelenke operieren muss: Acht Jahre nach Ausbruch der Krankheit sind die Kniegelenke schon derart angegriffen, dass die Gelenkinnenhaut entfernt werden muss. «Klar, ich habe immer wieder in der Schule gefehlt, aber irgendwie habe ich doch immer alles unter einen Hut gekriegt», erklärt die Bernerin.

Ein nächster Schub

Thea geht ihren Weg unbeirrt weiter, besucht das Gymnasium. Im Sommer 2005 stehen Maturprüfungen an. Ein heisser Sommer. «Vielleicht hing es mit dem Prüfungsstress zusammen, vielleicht mit dem Wetter, ich weiss nicht, was der Auslöser war.» Plötzlich schwellen Theas Kniegelenke an. Ein nächster Schub, diesmal schwerwiegender. Bei einem Schub kann es sein, dass die Gelenke jeden Morgen steif sind und sie einige Zeit braucht, bis sie sich richtig bewegen kann. «Schon nach einer halben Stunde Zugfahrt kann ich mich kaum aus dem Sitz erheben.» Diesmal werden nicht nur zahlreiche Gelenke, sondern auch das bereits zuvor erkrankte linke Auge arg in Mitleidenschaft gezogen. Im Auge bricht grauer Star aus, der operiert werden muss. «Der Augenarzt ist für mich heute genauso wichtig wie mein Rheumatologe.»

Die Schmerzen in den Gelenken werden schlimmer, die herkömmlichen Medikamente reichen nicht mehr aus. Ärzte punktieren ihr Knie, um den

Erguss aus den Gelenken zu entfernen und die Schmerzen zu lindern. Schliesslich nimmt Thea Reich zum ersten Mal einen so genannten TNF-Alpha-Blocker ein, ein Biologikum. «Nach einigen Wochen ging es mir bereits besser. Der Zustand änderte sich zu stabil gut und beschwerdefrei.» Die Maturaprüfung besteht sie problemlos. Und dieser Zustand bleibt so bis ins Jahre 2008, als die Bachelorprüfungen anstehen. Thea Reich studiert mittlerweile klinische Heilpädagogik und Sozialpädagogik an der Universität Freiburg, als sie einen nächsten Schub erleidet, den bislang letzten.

Heute arbeitet sie als Sozialpädagogin in einem Kinderheim in der Region Bern. Hier leben Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren. Die Kinder fragen Thea Reich immer wieder nach ihrer Krankheit, vor allem im Sommer, wenn sie Röcke oder Shorts trägt und die langen Narben ihrer Knieoperation gut sichtbar sind. «Meine Krankheit ist kein Tabu. Wenn die Kinder mich fragen, was mit mir los ist, warum ich X-Beine habe und ob die Krankheit ansteckend ist, dann erkläre ich ihnen alles.» Wichtig ist ihr, dass die Kinder keine Berührungängste aufbauen.

Neue Wege eröffnen

Ihr Job gefällt ihr, auch wenn er manchmal aufwühlend ist und Samstags- und Sonntagsarbeit anfällt. Im Hinterkopf bleibt aber immer die Frage: Wann kommt der nächste Schub? Und welche Möglichkeiten habe ich dann noch? «Bislang bot sich mir immer ein Ausweg. Ich konnte zusätzlich Kortison einnehmen, wenn die Schmerzen zu stark wurden. Ich konnte zusätzlich auf ein anderes Biologikum wechseln, als sich das Rheuma verschlimmerte. Was aber ist beim nächsten Schub? Im Moment sind meine Möglichkeiten ausgeschöpft.» Man kann nur hoffen, dass die Forschung rasch genug neue Wege für Thea Reich eröffnen wird.